



# AL WASAT DIE MITTE

Rezension zu

## „Ich war ein Salafist“

von Dominic Schmitz



[www.alwasat-hamburg.de](http://www.alwasat-hamburg.de)



[info@alwasat-hamburg.de](mailto:info@alwasat-hamburg.de)

Träger: **iwb** Islamisches Wissenschafts-  
und Bildungsinstitut e.V.

Gefördert vom  
 Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

 **Hamburg**  
Behörde für Arbeit,  
Soziales, Familie  
und Integration

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ bzw. des BAFzA oder der BASFI dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der Autor/die Autorin bzw. tragen die Autoren/Autorinnen die Verantwortung.



Ein Salafi-Burnout so wie er im Buche steht. Fünf Jahre hielt sich Dominic Schmitz alias Musa Almani in der salafistischen Szene Deutschlands auf. Zum Ende hin plagten ihn Zweifel über die religiöse Strömung und führten zum Ausstieg. Nun steht er in der Öffentlichkeit und möchte für einen friedlichen Islam werben und vor dem Salafismus warnen.

Dominics Kindheit und Jugend liest sich überraschend klischeehaft. Als er fünf Jahre alt war, ließen sich seine Eltern scheiden und er zog gemeinsam mit seiner Mutter in die Nähe von Verwandten. Als Schulschwänzer und Kiffer schloss er die Mittlere Reife ab. Daraufhin versuchte er eine kaufmännische Fachhochschulreife, allerdings brach er diese wenig später ab. Hiernach drehte sich alles um Musik, Frauen und ums Kiffen, bis er mit 17 zum Islam konvertierte. Mit seiner Konversion verlor er seine damalige Jugendliebe, entfremdete sich von seiner Familie und steigerte sich mehr und mehr in die Missionierungsarbeit rund um Pierre Vogel und Sven Lau herein. Musa nahm an Islam-Seminaren von Muhammed Çiftci und an Einführungskursen für Missionierungsarbeit von Pierre Vogel teil. Gemeinsam mit Sven Lau verteilte er DVDs über die mönchengladbacher Salafi-Szene, half Sven Lau als Kameramann für seine YouTube Videos und gründete später auch seinen eigenen YouTube Kanal „MusaAlmani“, der bis heute noch existiert. Ein Jahr nach seiner Konversion heiratete Dominic nach zweimaligem Treffen die deutsche Konvertitin Lena. Obwohl die Ehe mit den Jahren zerbrach, bekamen sie einen Sohn und eine Tochter.

Mit der Ermordung von Marwa el-Sherbini am 1. Juli 2009 erkannte Pierre Vogel die Gunst der Stunde und positionierte sich selbst durch Veranstaltungen und Proteste vermehrt in der Öffentlichkeit. Medien und Journalisten reagierten mit Negativschlagzeilen. 2010 plante Muhamed Çiftci mit seiner Islamschule, welche vom Verfassungsschutz beobachtet wurde, zu der Salafi-Szene in Mönchengladbach umzusiedeln. Lokal reagierten Bürger mit Protesten und Gegen-Demonstrationen. Dominic verzeichnet: „Der Ton in Deutschland wurde härter – zuletzt auch bei uns in Mönchengladbach“ (S.171). Lokale Auseinandersetzungen mit den Bewohnern der Stadt sowie nationale Konflikte mit den öffentlichen Medien brachten Dominic dazu an der salafistischen Strömung zu zweifeln. Für ihn war dies nicht der Islam, für den er sich damals entschieden habe. Die äußeren Konflikte um den Salafismus herum



entwickelten sich zu inneren Konflikten zwischen ihm und seinen Glauben, welche ihn wenig später dazu bewegten aus der Szene auszusteigen.

Nach seinem Ausstieg nahm Dominic Schmitz sich vor, Frieden zwischen den Kulturen zu stiften und als Brücke zu wirken. Er möchte als Musa Almani den Islam näherbringen, über ihn aufklären und vor dem Salafismus warnen. Allerdings ist sein Versuch zum Scheitern verurteilt, wenn er anstatt über die Scharia aufzuklären, sie stattdessen ausschließlich in negativem Kontext erwähnt. Die Beispiele sind zahlreich: „Als einzige Richtschnur folgte ich der *Scharia*, (...) die untreue Eheleute steinigen lässt und Dieben die rechte Hand abtrennt.“ - (S.10) gefolgt von: „(...) *Scharia* und Todesstrafe.“ – (S.11). Ebenso schreibt er über die salafistische Szene: „Hier gilt die *Scharia* als Rechtsnorm: Diebe verlieren die rechte Hand (...).“ – (S.38). Weiterhin bezeichnet er die Scharia als „(...) die Installation einer archaischen Gesetzessammlung, der *Scharia*.“ – (S.51). Der Leser konnotiert Scharia mit Strafen, als wäre es ihr einziges Merkmal. Allerdings lassen negative Darstellungen dieser Art nicht auf einen kritischen Geist schließen, sondern mehr auf einen Wissensmangel über den Islam. Immerhin bewegte Dominic Schmitz sich nach seiner Konversion fünf Jahre lang ausschließlich in der salafistischen Szene und folgte einer modernen religiösen Ideologie, welche vorgab den unverfälschten, reinen Islam auszuleben.

Sein Wissensmangel kommt stärker zur Geltung, wenn er über die salafistische Lehre aufklärt und den schmalen Grad zwischen religiöser Ideologie und Religion verwischen lässt: „Es ging ihnen einzig und allein darum, Mohammed nachzuahmen. Dies sind heute die Beweggründe, die den wahren Salafisten antreiben: Alles dreht sich darum den Propheten eins zu eins in all seinen Handlungen zu kopieren.“- (S.38) Hierbei handelt es sich nicht nur um die Beweggründe die angeblich nur einen wahren Salafisten antreiben würden, sondern eine Einstellung vieler praktizierenden Muslime. Dem Propheten Muhammed in jeglicher Hinsicht minutiös seiner Handlungen zu folgen sowie seinen Charaktereigenschaften anzueignen sind fester Bestandteil der islamischen Theologie und werden seit Anbeginn der Religion schon von den Prophetengefährten praktiziert. Weiterhin heißt es: „Wenn man den Propheten erwähnt, folgt stets der Satz: »Frieden und Segen sei mit ihm. (...) Für den Normal-Muslim ist es auch keine Sünde, das ganze Brimborium wegzulassen. Salafisten aber sehen die schwülstige Litanei als heilige Pflicht an.«“ – (S.50). Bei dem Friedensgruß handelt es sich um



eine alltägliche Handlung vieler Muslime. Wenn der Name des Propheten erwähnt wird, ist es Brauch, ihm Segen zu wünschen. Zwar ist die Frage, ob es verpflichtend ist, Thema der islamischen Rechtslehre, jedoch ist der Friedensspruch auf den Propheten für Muslime heilig. Die Verkennung dieses Segenspruches als „schwülstige Litanei“ hilft nicht zur Aufklärung über den Islam.

Dominic Schmitz schreibt über sich selbst und den Salafismus: „Ich bewegte mich ja längst in einem anderen Kosmos, angetrieben durch eine 1400 Jahre alte religiöse Philosophie aus Arabien. (...)“ – (S.160). Scheinbar ist ihm nicht bewusst, dass dieser Salafismus, dem er anhing, erst nach dem Kolonialismus entstanden ist, somit keine uralte Ideologie ist. Dieses Missverständnis wird in folgenden Zeilen weiterhin deutlich: „Die Lehre der *Salafiyya* gilt frei übersetzt als »die Orientierung an den frommen Altvorderen«. Das heißt: Die Anhänger dieser ultrakonservativen Strömung folgen ihrer Auffassung nach dem ursprünglichen, unverfälschten Islam. Sie versuchen die Sitten und Gebräuche des 7. Jahrhunderts in die heutige industrialisierte und digitalisierte Moderne zu überführen.“ – (S.38). Das Merkmal, das einen Salafisten von einem traditionellen Muslim abweichen lässt, sind nicht die erwähnten Punkte, sondern die Art und Weise, wie er auf die frommen Altvorderen zurückgreift und in die Moderne überführt, nämlich ohne einen Bezug auf die ca. 1400 Jahre alte islamische Wissenstradition. Ebenso zieht er keine Grenze zwischen Salafisten und traditionellen Muslimen, wenn er schreibt: „Unter den Salafis und konservativen Muslimen aber ist es ein ungeschriebenes Gesetz, dass sich das weibliche Geschlecht sittsam zu bedecken hat.“ - (S.188). Er spricht von einem ungeschriebenen Gesetz obwohl die Verpflichtung zur Bedeckung im Koran steht und von vielen islamischen Theologen als solche verstanden wird.

Dominic Schmitz fand in einer Lebensphase der Sinn- und Orientierungslosigkeit Halt im Salafismus. Ebenso können Gemeinschaft und Vorbilder für ein Scheidungskind eine sehr wichtige Rolle spielen. Womöglich fand er bei Personen wie Sven Lau, Pierre Vogel und Abu Anas Vorbilder, Respektpersonen und sogar auch Autoritätspersonen welche die Vaterrolle übernahmen.

Dominic Schmitz Biografie bietet nicht nur einen Einblick in die Anfänge der salafistischen Szene in Deutschland, sondern auch die Möglichkeit, sich in das Denken eines salafistischen



AL WASAT  
DIE MITTE

Jugendlichen hineinzusetzen. Wer aber nach dem Buch greift um mehr über den Salafismus als religiöse Ideologie zu erfahren, dem wird dringend abgeraten.

Samed Gülnur für Al Wasat – Die Mitte

Gefördert vom



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*



Hamburg

Behörde für Arbeit,  
Soziales, Familie  
und Integration